



Ganz ohne Showallüren

HEILBRONN Pianistin Cynthia Maya Bal beim Heilbronner Sinfonie Orchester

Von Lothar Heinle

Der Abend endet mit einem virtuosens Knalleffekt: Cynthia Maya Bal lässt den Flügel im Theodor-Heuss-Saal der Harmonie Heilbronn mit Liszts Tarantella aus den „Années de pèlerinage“ förmlich explodieren. Nach dieser fulminanten Zugabe vervielfachen sich die Bravorufe, reichlich Beifall gab es auch schon davor für das Zusammenwirken der erst 16-jährigen Pianistin mit dem Heilbronner Sinfonie Orchester.

Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll entstand an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert, da schwingt so allerhand mit – vom kollegialen Rückgriff auf Mozart bis zum persönlich schicksals-verstrickten Pochen, der Lust am Ausbrechen, an heroischen Gesten. Ganz ohne Showallüren widmet sich Cynthia Maya Bal konzentriert dem Tastenwerk, beherrscht das fein abgezielte Metrum, beweist superb gesteuerte Repetitionsfähigkeit, gefällt mit wohligh ausrollenden Läufen.

Entrückt Im ersten Satz will sie manchmal ausbrechen, lässt sich aber nur allzu gern von Dirigent Peter Braschkat und dem geschmackvoll gestaltenden Orchester wieder einfangen. Einzig im zweiten Satz überlässt sie das melodische Singen in entrücktem E-Dur den Holzbläsern und gedämpften Streichern, ihr Klavierpart wirkt hier mehr dekorativ als durchdrungen. An Seelenbildung ist da noch Luft nach oben, während die hübsche Pianistin aus deutsch-indischem Elternhaus im Rondo-Schluss mit Verve und den bewährten Routinen des Kopfsatzes in ein farbenfrohes harmonisches Vexierspiel mit dem Orchester einsteigt. Eine Lanze für Antonin Dvoráks siebte Symphonie d-Moll (1885) bricht das Orchester vor der Pause und zeigt, dass es nicht immer die Neunte sein muss. Vom Sechzehntel-Auftakt weg baut sich im ersten Satz kontinuierliche Spannung auf, düsteres Wogen vermischt sich mit lichten Hornsoli und choralartigen Holzbläsern. Auch ohne allzu plakative Folkloristik kann es Antonin Dvorák nicht lassen: Die Hussiten geistern mal mehr, mal weniger gut versteckt durch die Partitur. Zum Höhepunkt wird das Adagio, ein dicht geflochtenes Netz atmosphärischer Stimmungswechsel, von entblößten Streicheroktaven zu pastosen Bläsersoli, zusammengeführt in einem emphatisch aufblühenden Abendleuchten.

Tanzwirbel Wachgeschüttelt wird man durch den Furiant im Scherzo, auf den Punkt phrasiert das Heilbronner Sinfonie Orchester in mitreißendem Tanzwirbel. Das wuchtige Finale scheint schon auf Dvoráks dramatische Märchen-Stücke aus späteren Jahren vorzugreifen, satte Blechbläser dominieren den Schluss einer symphonisch souveränen Erlebnisreise. Da scheint Ferruccio Busonis hakelige Lustspiel-Ouvertüre op. 38 aus dem Jahr 1897 vom Konzertbeginn dann fast schon vergessen – ein auf Sicherheit gespielter Einstieg zum Warmwerden mit wenig Funkenflug.

Zur Person

Cynthia Maya Bal wurde 1999 in Stuttgart geboren und besucht dort das Musikgymnasium. Ihre Ausbildung begann 2004 bei Jongky Goei. Seit 2008 hat sie Unterricht an der Musikhochschule Stuttgart bei Wan Ing Ong. 2009 war sie Stipendiatin der Internationalen Musikstiftung des Pianisten Lang Lang. hein